

Buchbesprechungen

1. Biblische Theologie

UKPONG, JUSTIN S., *New Testament Essays*. Lagos: Campbell Publishers 1995. 140 S.

Von Afrikanern in Afrika verfaßte und veröffentlichte theologische Literatur erreicht nur selten die europäische oder nordamerikanische Leserschaft. So ist es auch mit den Buchpublikationen des nigerianischen Exegeten und Fundamentaltheologen Justin S. Ukpong, Leiters der biblischen Abteilung des 1981 in Port Harcourt (Nigeria) gegründeten „Catholic Institute of West Africa“. Der vorliegende Band stellt eine Sammlung von zwölf Aufsätzen zu Themen biblischer Theologie und Hermeneutik dar. Im gleichen Jahr veröffentlichte der Verf. im gleichen Verlag eine weitere Aufsatzsammlung zum Thema „Essays in Contextual Theology“, in der er als systematischer Theologe arbeitet. Vorangegangen waren zwei weitere kleinere Bände, von denen gleichfalls einer stärker fachexegetisch, der andere systematisch ausgerichtet war: „Proclaiming the Kingdom. Essays in Contextual New Testament Exegesis“ (Port Harcourt: CIWA 1993) und „African Theologies Now. A Profile“ (Eldoret, Kenia: Gaba Publications, ed. AMECEA Pastoral Institute, 1984). Wie ist die theologische Arbeit von J. U. einzustufen? Am besten kann man sich ihr vielleicht annähern, wenn man von der verbreiteten Meinung ausgeht, in Afrika stelle sich die theologische Problematik vor allem unter der Rücksicht der Inkulturation, in Lateinamerika unter der Rücksicht der sozialen Frage und in Indien vor allem unter derjenigen des interreligiösen Dialogs. Richtig an diesem Klischee ist, daß in der Tat afrikanische Theologen wie J. U. ein besonderes Interesse an der Inkulturation der christlichen Botschaft im afrikanischen Kontext zeigen. Falsch wäre die Meinung, im Sinne der genannten Arbeitsteilung seien soziale und politische Fragen für den heutigen afrikanischen Theologen ebenso uninteressant wie der interreligiöse Dialog. Eben dieses Vorurteil widerlegt der vorgelegte kleine Sammelband. – Die Themen des vorgelegten Beitrags ranken sich tatsächlich zu Beginn vor allem um Fragen der Inkulturation – so schon im ersten Beitrag: „Christologie und Inkulturation: eine neutestamentliche Perspektive“. Es geht dem Verf. darum zu zeigen, daß Jesus sich bewußt auf das Judentum, aus dem er stammt, einläßt, um ihm seine Botschaft zu vermitteln. Der gewählte exegetische Ansatz ist vor allem historisch-kritisch, doch das Interesse stärker systematisch: es geht um „Jesu Judesein“ als bewußte Option im Dienste der Evangelisierung seines Volkes. Hätte der Verf. nur diesen Beitrag vorgelegt, so hätte man den Eindruck gewinnen können, er sei einem gewissen Historismus erlegen. Doch zeigen weitere Beiträge, daß er durchaus die Eigenart der verschiedenen Evangelisten oder des Paulus zu unterscheiden weiß – so schon im nächsten Beitrag, der nach der biblischen Grundlage von Evangelisierung fragt, mit Lukas als konkretem Beispiel für die Umsetzung der urchristlichen Verkündigung in hellenistischem Kontext (28). Doch beherrscht die Inkulturationsproblematik nun eben nicht ausschließlich die theologische Arbeit des Verf. Schon der dritte Beitrag steht unter dem Thema: „Die Armen und die Sendung der Kirche in Afrika“. Spätestens hier zeigt sich, daß es dem Verf. nicht einfach um Inkulturation, sondern um eine umfassende Kontextualisierung der christlichen Botschaft in Afrika geht, und zu dem charakteristischen Kontext in Afrika gehört nun einmal die Armut weitester Bevölkerungsschichten des Kontinents. Damit ist dann aber auch die politische Fragestellung angesprochen, der der Verf. konsequent seinen vierten Beitrag widmet. Die Themen von Armut und Gerechtigkeit ziehen sich dann durch den weiteren Verlauf des Bändchens, bis hin zu einem Artikel über die Themen des „konziliaren Prozesses“ zugunsten von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der an 11. Stelle steht. In den gleichen Zusammenhang gehören die Aufsätze über „Jesus und die Ausübung von Autorität“ (Nr. 5) und über „Christlichen Gottesdienst. Eine Perspektive aus der Sicht des Matthäusevangeliums“ (Nr. 7), der den unaufgebbaren Zusammenhang zwischen Vergebung und Gott wohlgefälligem Kult herausstellt. Am ehesten vermißt man im vorgelegten Band vielleicht den interreligiösen Aspekt, doch wid-

mit sich der Verf. Fragen aus diesem Bereich u. a. in dem zeitgleich veröffentlichten Band „Essays in Contextual Theology“. So zeigt sich rückschauend, daß das eingangs genannte Klischee einem afrikanischen Theologen wie dem Verf. in keiner Weise gerecht wird. Er verbindet vielmehr in eindrucksvoller Weise Aspekte von Inkulturation, sozialer Gerechtigkeit und interreligiöser Offenheit in einer sehr persönlichen Synthese. Dabei fällt auf, daß nicht wenige der vorgelegten Aufsätze zunächst in Indien erschienen waren. Hier zeigt sich ein neuer Gesprächsraum von Theologinnen und Theologen von Ländern des Südens, wie er sich seit Jahren in den von den Ländern des Nordens kaum beachteten Zusammenkünften der EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) herausgebildet hat, mit wechselseitiger Befruchtung afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Theologinnen und Theologen. Es ist sehr zu bedauern, daß die großen Fachverbände von Theologen, auch Exegeten, die Impulse aus diesem Bereich kaum registrieren, zumal sie schon aus wirtschaftlichen Gründen in der Regel unter Ausschluß von Theologen der Zwei-Drittel-Welt tagen. So wäre Beiträgen wie dem hier kurz vorgestellten größere Verbreitung und Resonanz zu wünschen.

J. BEUTLER S. J.

ERNST, JOSEF, *Das Evangelium nach Lukas*. Übersetzt und erklärt (Regensburger Neues Testament). Regensburg: Pustet, 6. überarb. Aufl. 1994. 558 S.

Neuaufgaben können unterschiedlicher Natur sein. Sie können sich darauf beschränken, Versehen zu korrigieren und neuerschienene Literatur einzuarbeiten. Sie können aber auch das Grundkonzept eines Werkes berühren. Dieser Fall ist bei dem vorliegenden Kommentar von E. in seiner 6. Auflage gegeben. Hinter der grundlegenden Neubearbeitung steht das Bemühen des Pustetverlages und der Herausgeber, die Kommentariereihen neuerer methodischen Postulaten anzupassen. Dahin gehört auf der einen Seite die Entlastung des laufenden Kommentars von diachronen und synchronen Analysen zum Gesamttext, zum andern die Öffnung der Textauslegung auch für pragmatische und hermeneutische Gesichtspunkte. Dies führt dann in den neueren Bänden und Bearbeitungen des „RNT“ zu einer Dreiteilung des Textes in: I. Analysen, II. Einzelauslegung und III. Öffnung des Textes auf die Leserschaft hin. Für den Punkt I. bleibt den Auslegern dabei immer noch ein breites Spektrum von methodischen Ansätzen. Man kann im Rahmen der neueren Literarkritik hier mit einer sprachlich-syntaktischen Analyse beginnen, der dann in II. die Einzelauslegung vor allem unter semantischer Rücksicht folgt. Dann schließt sich III. als Textpragmatik im Sinne heutiger synchroner Auslegung organisch an, wobei freilich offen bleibt, an welcher Stelle die diachronen Fragestellungen nach der Textentstehung und seiner Einheitlichkeit am besten unterzubringen sind. Verf. fühlt sich der historisch-kritischen Exegese klassischen Gepräges verpflichtet, und so nehmen denn bei ihm unter I. jeweils Fragen der Literarkritik im herkömmlichen Sinne (als Fragen nach vorliegenden Quellen), nach Traditionen und Gattungen eine beherrschende Stellung ein. – Was so für die einzelnen Abschnitte gilt, läßt sich auch bei Anlage des Kommentars im ganzen beobachten. Auf der einen Seite führt Verf. kundig in die literarischen und theologischen Eigenarten des Lukasevangeliums ein, auf der anderen in die Frage seiner Quellen, mit abschließenden Teilen über den Verfasser, Abfassungsort- und -zeit. Auf der anderen Seite vermißt man etwas einen Abschnitt über den Gesamtplan des Lukasevangeliums, evtl. unter Einbeziehung der Apostelgeschichte, wie dies im gleichzeitig und in der gleichen Reihe erschienenen Kommentar zur Apostelgeschichte von Josef Zmijewski der Fall ist. Umfassendere Erwägungen etwa über die Rolle von theologisch bedeutsamen Ortsangaben sind eher im Text der laufenden Kommentierung versteckt. Ein gutes Beispiel bieten hier die Ausführungen zur Rolle von Jerusalem, die anläßlich von Lk 24,47 eingeflochten werden (512). Mit Recht wird hier auf die auch strukturell bedeutsame Rolle der Stadt im lukanischen Werk hingewiesen. Sie hätte auch in der Strukturierung des Evangeliums im ganzen noch stärkere Berücksichtigung finden können. So wird jüngst vor allem in der englischsprachigen Literatur auf die Bedeutung Jerusalems vom Beginn des dritten Evangeliums an hingewiesen: Der Bericht des Lukas vom Heil in Christus beginnt im Tempel von Jerusalem mit der Engelserscheinung vor Zacharias (Lk 1,5–25), wobei die Kindheitsgeschichte auf die